vernetzt:

Zeitschrift der Religionslehrerinnen und Religionslehrer
der Erzdiözese Salzburg

2/26



Religion & Politik

Der eine Mittler und das Heil aller Menschen

1. Timotheus 2,1–4

„Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können.

Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“

Der erste Timotheusbrief verbindet das Gebet für alle Menschen und für die politisch Verantwortlichen mit der Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben. Daran knüpft unser Schwerpunkt „Religion & Politik“ an und lädt dazu ein, über die Verantwortung nachzudenken, die wir für unser gesellschaftliches Miteinander tragen.

Die Informationsschrift über Angelegenheiten der Religionslehrer:innen in der Erzdiözese Salzburg steht zu 100 Prozent im Eigentum des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg sowie des Instituts für Religionspädagogische Bildung (IRPB) der KPH Edith Stein Salzburg.

MEDIENINHABER: Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg sowie Institut für Religionspädagogische Bildung (IRPB), KPH Edith Stein. Für den Inhalt verantwortlich: Direktor DDr. Erwin Konjecic, Institutsleiter DDr. Georg Ritzer, IRPB, beide: BZ Borromäum, Gaisbergstraße 7, 5020 Salzburg; www.eds.at/schulamt

REDAKTIONSTEAM: DDr. Erwin Konjecic, Schulamtsdirektor; DDr. Georg Ritzer, Institutsleiter, IRPB, Salzburg; B. Elise Gimmelsberger, BEd MA, Referentin für Schulpastoral und Öffentlichkeitsarbeit; MMag.ª Dr.in Gerlinde Katzinger, Pädagogische Mitarbeiterin, IRPB Salzburg; Johanna Maria Sacherl, MEd M.Rel.Ed.Univ, Pädagogische Mitarbeiterin, IRPB Salzburg; Tanja Reither, BEd, BG der RL an Pflichtschulen; Mag. Mag. Marco Lemke, ARGE der RL an AHS; Mag.ª Maria Klieber MA, Fachinspektorin für katholischen RU an APS; MMag. Markus Hammer, Fachinspektor für katholischen RU an mittleren und höheren Schulen.

LAYOUT: Pürcher+Partner Werbeagentur, Breitenfelderstraße 47a, 5020 Salzburg

DRUCK: dieoffset.at, Bayernstraße 27, 5071 Wals Siezenheim

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der jeweiligen Verfasser:innen wieder und entsprechen nicht notwendigerweise der Auffassung jener der Herausgeber:innen.

ISSN: 2960-5040

Inhalt

Religion & Politik

4 **Gelebte Demokratie, Freimut und Teilhabe**
Prof. DDDr. Clemens Sedmak

6 **Weil Gott will?**
Mag.ª Dr.in Michaela Quast-Neulinger MA

8 **Religionsunterricht und Politik**
DDr. Georg Ritzer

10 **Vernetzt statt verschmolzen**
MMag. Dr. Andreas G. Weiß

Praxis

12 **Glaube auf Klick – digitale Glaubenskommunikation im Religionsunterricht**

15 **Neues aus dem Amt**

16 **Schulpastoral**

18 **Neues aus der KPH**

20 **Vernetzung**

22 **Spendenaufruf**

24 **ein:blick**

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Christlicher Glaube war nie bloß Privatsache. Wer sich auf das Evangelium beruft, spricht von Gerechtigkeit, von der Würde jedes Menschen und von der Verantwortung für das Gemeinwohl. Das sind Fragen, die immer auch politisch sind. Zugleich zeigt die Geschichte, wie leicht Religion vereinnahmt werden kann: zur Rechtfertigung von Macht, als Merkmal der eigenen Identität oder als Waffe im Kulturkampf. Dass das Christentum politisch ist, steht außer Frage. Entscheidend ist, wie es politisch ist.

Diese Frage ist in den vergangenen Jahren dringlicher geworden. Religiöse Sprache und Symbole prägen Wahlkämpfe und Regierungsprogramme. Christliche Bezüge werden für politische Projekte in Anspruch genommen, die Demokratie und Menschenrechte offen in Frage stellen. Schule und Religionsunterricht müssen sich deshalb fragen, wie sie zu demokratischer Urteilsfähigkeit beitragen können, ohne parteipolitisch zu werden. Dieser Frage widmet sich die vorliegende Ausgabe zum Thema „Religion & Politik“.

Clemens Sedmak versteht Demokratie als Gemeingut, das im Alltag erfahrbar werden muss: in der Familie, in der Nachbarschaft und in der Schule. Besonders betont er den Freimut (Parrhesie) und erinnert an die prophetische Tradition der Bibel, die ihre Stimme gegen Machtmissbrauch erhebt. Michaela Quast-Neulinger untersucht Ideologie, Institutionen und Strategien der Christlichen Rechten und zeichnet Strömungen wie den christlichen Nationalismus und den katholischen Neo-Integralismus nach. Ihr Befund: Diese Strömungen sind weder mit einer menschenrechtsbasierten Demokratie noch mit dem christlichen Glauben vereinbar. Georg Ritzer stellt den Koblenzer Konsent vor. Mit Transparenz-, Kontroversitäts-, Respekt- und Orientierungsgebot bietet er einen Rahmen für den Umgang mit Positionalität im Religionsunterricht und zeigt, was dieser zur Demokratiebildung beitragen kann. Andreas G. Weiß geht der Frage nach, warum Religion in den USA trotz strikter Trennung von Staat und Kirche so präsent ist. Er zeigt, wie das fragile Gleichgewicht zwischen beiden Bereichen heute unter Druck gerät. Anna Reither spricht schließlich mit der Sozialethikerin Linda Kreuzer über „Christfluencer“ und digitale Glaubenskommunikation. Dazu gibt sie konkrete Impulse und Materialien für den Unterricht.

Verschiedene Berichte und Informationen über Neuigkeiten aus dem Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese sowie aus der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein runden die Ausgabe ab.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



DDr. Erwin Konjecic, Direktor



DDr. Georg Ritzer, Institutsleiter

Gelebte Demokratie, Freimut und Teilhabe

Demokratie ist ein Gemeingut, ein Gut, das geteilt werden soll. Demokratie ist eine Regierungsform, die auf inklusiver Teilhabe und der Ausübung von Macht beruht, die durch ein vom Volk erteiltes Mandat „befähigt" wird. Eine der am weitesten verbreiteten Definitionen von Demokratie lautet: „Ich möchte den Begriff ‚Demokratie' einem politischen System vorbehalten, zu dessen Merkmalen es gehört, vollständig oder fast vollständig auf alle seine Bürger einzugehen." Diese Definition stammt von Robert Dahl und findet sich am Anfang seines Buches mit dem Titel Polyarchy. In diesem Sinne soll Demokratie auf die (tatsächlichen) Bedürfnisse der Menschen eingehen; daher ist es unerlässlich, dass Demokratie auf einem fortwährenden Diskurs über Bedürfnisse, Interessen, Präferenzen und über das, was wichtig ist, beruht.

Demokratie beginnt an den kleinen Orten

Nun stellt sich die Frage nach der Motivation – wenn sich Menschen ohnmächtig fühlen, steigt das Misstrauen in Institutionen; wenn Menschen den Eindruck haben, dass Politik eine Angelegenheit von Eliten ist und von Korruption durchzogen wird, sinkt die Motivation, sich zu engagieren.

Lebendige Demokratie ist also wohlberaten, Plattformen für Teilhabe zu schaffen. Das kann und soll gerade in einer Schule möglich sein und gefördert werden. Demokratie muss erfahrbar sein, muss als gelebte Demokratie erkennbar sein.

Demokratie muss im Alltag der Bürgerinnen und Bürger (der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer) spürbar sein, sie muss zu Hause, in der Schule, in der Nachbarschaft und in den Gemeinden gelebt werden; sie muss am Arbeitsplatz eine Rolle spielen. Eleonora Roosevelt wird der berühmte Ausspruch zugeschrieben: „Wo fangen die universellen Menschenrechte schließlich an? An kleinen Orten, ganz in der Nähe des eigenen Zuhauses – so nah und so klein, dass man sie auf keiner Weltkarte finden kann. Und doch sind sie die Welt des einzelnen Menschen: Die Nachbarschaft, in der er lebt; die Schule oder Hochschule, die er besucht; die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem er arbeitet. Das sind die Orte, an denen jeder Mann, jede Frau und jedes Kind nach gleicher Gerechtigkeit, gleichen Chancen und gleicher Würde ohne Diskriminierung strebt. Wenn diese Rechte dort keine Bedeutung haben, haben sie auch anderswo kaum eine."

Diese Erinnerung daran, dass die Verwirklichung von Werten den Alltag der Bürger in ihren täglichen Handlungen und Interaktionen prägen muss, ist wichtig. Nancy Rosenblum hat in ihrem Buch mit dem Titel „Good Neighbors" denselben Punkt hervorgehoben – Demokratie ist eine politische Form des menschlichen Zusammenlebens, die auf der Fähigkeit beruht, gute Nachbarn zu sein. Gute Nachbarinnen und Nachbarn interessieren sich für einander, sind fähig, Mikro-Interaktionen respektvoll abzuwickeln, wissen sich in einem gemeinsamen Boot. Demokratie kann und muss sich in kleinen Details des Lebens wie Tischgesprächen manifestieren – man denke hier an J.A. Flammangs Buch „Table Talk: Building Democracy One Meal at a Time". Die Kunst, am Esstisch miteinander ins Gespräch zu kommen, ist fundamental für Demokratien. Wir wissen auch, dass die Gespräche, die in Restaurants und Gasthäusern geführt werden, politisch relevant sind und Wertvorstellungen formen. „Demokratie lebt in unseren täglichen Gewohnheiten", wie Sarah Stitzlein in einem Artikel aus dem Jahr 2025 ausführt und dabei für die Förderung von Demut und Zuhörfähigkeit plädiert. Alltägliche Erfahrungen sind wichtig; Demokratie erfordert Begegnungen und Räume für Begegnungen. Man denke an Ray Oldenburgs Buch „The Great Good Place" aus dem Jahr 1989 (neu aufgelegt 2023), in dem der Autor argumentiert, dass Orte wie Cafés, Kneipen usw., die informelle, regelmäßige und freiwillige Zusammenkünfte ermöglichen, wichtige Schauplätze für den Aufbau von Gemeinschaft, für Organisation, für die Umsetzung von Demokratie und so weiter sind.

Mehr als Gehörtwerden: Mitbestimmung und Freimut

Hier ist also viel Raum für „kleine Pädagogik", für das Schaffen von Mikro-Räumen und Mikro-Erfahrungen für gelebte Demokratie. Die Erfahrung, gehört zu werden, ist dabei nur ein Baustein. Echte Teilnahme geht über Zuhören und Gehörtwerden hinaus; sie hat mit Mitbestimmung, Gemeinsamer Entscheidungsfindung und übergebener Verantwortung zu tun. Die viel beschworene Selbstwirksamkeit (die Erfahrung, dass durch eigenes Handeln Weltverläufe beeinflusst werden können) ist auch für Demokratie entscheidend.

Ein wichtiger Aspekt von Demokratie ist „Freimut" (Parrhesie). In seiner Enzyklika „Magnifica Humanitas" stellt Papst Leo XIV. den wichtigen Gedanken vor, dass Wahrheit als Gemeingut zu betrachten sei. Es ist ein grundlegendes Prinzip, dass die Wahrheit „ein Gemeingut und nicht das Eigentum derer, die Macht oder Sichtbarkeit besitzen" (MH 137). Wahrheit trägt zum Gemeinwohl bei, wenn sie angemessen geteilt wird. Wahrheit ist ein „Geschenk, das es miteinander zu teilen gilt, und nicht […] Besitz, den man für sich beansprucht" (MH 25). Um diese Form von gemeinsamer Wahrheitssuche in einer Demokratie zu fördern, müssen Demokratien ein kollektives geistiges Leben fördern, d. h. ein gemeinsames Engagement in Diskursen und eine Kultur des intellektuellen Austauschs. Der tschechische Philosoph und Dissident Jan Patočka (der 1977 nach einem Verhör durch die Geheimpolizei verstarb) hatte von der „Sorge um die Seele" als politische Aufgabe gesprochen, als Sorge um ein Leben, das sich an Wahrheit orientiert. Auch hier kommt den Schulen eine besondere Bedeutung zu.

Eine besondere Freiheit, aus der Demokratie lebt, ist die Parrhesie, die freimütige Rede, die im Zusammenhang mit dem Recht auf öffentliche Meinungsäußerung und mit der Gleichheit der Bürgerinnen und Bürger vor dem Gesetz steht. Damit eine Demokratie funktioniert, müssen die Menschen bereit und fähig sein, sich gegen Machtmissbrauch und problematische Entscheidungen auszusprechen. Parrhesie setzt das Bekenntnis zur Wahrhaftigkeit, den Zugang zu Wissen und die Möglichkeit voraus, Wissensansprüche zu erheben. Die Schulen, wenn ich das vorschlagen darf, sind in besonderer Weise berufen und gebeten, eine Kultur von Freimut zu etablieren, die Fähigkeit zu Parrhesie an der Schnittstelle von Respekt und Wahrheit zu kultivieren, Räume zu schaffen, in denen Schülerinnen und Schüler moralische Klarheit und deren Artikulation einüben können. Das ist eine Frage von Freiheit wie von Wissen: Neben der politischen Freiheit muss es auch die epistemische Freiheit geben, auf Informationen zuzugreifen und sich Wissen anzueignen. Eine solche Kultur von Freimut soll verhindern, dass Parrhesie zu Anaischyntia (Unverschämtheit) wird. Demnach sind Demut und Parrhesie als Partner zu betrachten; ein Bekenntnis zur Wahrheit erfordert Demut in dem Sinne, dass eine Person etwas anerkennt, das größer ist als sie selbst.

Gerade jüdisch-christliche Quellen haben hier Besonderes zu bieten: Eines der wichtigsten Motive für die Parrhesie in der christlichen Tradition sind die Propheten und die prophetischen Überlieferungen – die Propheten sprechen frei, wehren sich gegen Machtmissbrauch, erinnern an den moralischen Kompass. Eine herausragende Stelle, um nur eine zu nennen, ist die Geschichte von Nabots Weinberg in 1 Könige 21.

Hier setze ich große Hoffnung auf die Schulen und die Schulgemeinschaften – wir brauchen prophetische Menschen, die Wahrheit als Gemeingut anerkennen und teilen; und dadurch teilhaben an gelebter Demokratie.



Prof. DDDr. Clemens Sedmak
Theologe und Philisoph, Co-Leiter des Zentrums für Ethik und Armutsforschung an der Universität Salzburg, Universitätsprofessor für Sozialethik an der Keough School of Global Affairs der University of Notre Dame (Indiana, USA)

Weil Gott will?

Theologie und Kirche in der Schockstarre

„Deus vult“ – seit Jänner 2025 kein Relikt aus Kreuzfahrerzeit, sondern neue Realität. Mit dem Antritt der Trump-Administration hat auch Pete Hegseth, der sich selbst „Kriegsminister“ nennt, sein Amt übernommen. Sein Tattoo ist Programm: Gott will – was genau? Gott will Krieg, den Kampf gegen den Antichristen und für eine christliche Nation. Gott will, dass diese Regierung unter ihrem gottgewollten Führer Armageddon herbeiführt oder verhindert, je nach ideologischem Lager. Arnd Henze nennt Hegseths Vision eine „religiös geprägte Militärmaschine“. Als Christin, Theologin, Demokratin bleibt man erschüttert zurück. Doch dieses extremistische politische Christentum kam nicht über Nacht. Eine demokratie- und menschenrechtsfeindliche christliche Rechte ist bereits seit vielen Jahren auf dem Vormarsch. Kristina Stoeckl und Dmitry Uzlaner beschreiben eindrücklich, wie die „Moralist International“, wesentlich getragen von russischen und US-amerikanischen Akteuren und ihren Allianzen, gezielt – und unter Nutzung des Christlichen – Demokratie und menschenrechtsbasierte Ordnung untergraben. Ging es im ersten Schritt darum, die Hoheit über den öffentlichen Diskurs, vor allem in Fragen der Moral zu gewinnen, geht es nun auf das nächste Level – die Errichtung einer neuen Ordnung, wahlweise als „christliche Nation“ oder „illiberale Demokratie“ bezeichnet. Der Graben läuft nicht zwischen säkularen-demokratischen Kräften und religiösen-antidemokratischen Kräften oder zwischen Staat und Kirche, sondern innerhalb der Kirchen und der Gesellschaft. Im Anschluss an LoMascolo/Stoeckl können drei Pfeiler für die Christliche Rechte ausgemacht werden:

1. Ideologie

Diese ist gekennzeichnet durch strikte Ablehnung von Abtreibung und allem, was in Richtung einer rechtlich-politischen Anerkennung von LGBTQ geht. Im Fokus steht die patriarchale Familie, dazu kommen der Kampf gegen „den Islam“, christlicher Nationalismus und Apokalyptik. Man bekennt sich zu einer „christlichen Kultur“, aber ignoriert die kirchliche Soziallehre und dogmatischen Kernzüge des christlichen Glaubens. Die als „Mainstream“ ausgemachte Kirche wird abgelehnt oder offen angegriffen. Man denke an die Polemiken gegen Papst Franziskus oder Bischöfe, die als „zu liberal“ gebrandmarkt werden.

2. Institutionen

Die Christliche Rechte ist Top Down organisiert über Parteien, Public Intellectuals, Wissenschaftler, NGOs. Laut LoMascolo/Stoeckl handelt es sich um eine aktiv-identitäre Mitgliedschaft, die das gesamte Leben der jeweiligen Vertreter bestimmt bzw. bestimmen soll. Es wird behauptet, man kämpfe gegen eine „liberale Elite“, die sich gegen das Volk gewendet habe. Zugleich organisiert sich die Christliche Rechte selbst in exklusiven Zirkeln, die sich in puncto Wissen und Moral vom Rest abgrenzen will und für sich beansprucht, allein über legitime politische und moralische Autorität zu verfügen.

3. Strategie

Ziel ist die radikale Veränderung des liberal-demokratischen Konsensus bis hin zur institutionellen Umgestaltung. Adrian Vermeule, Jurist und katholischer Integralist, fordert die „integration from within“. Der Politikwissenschaftler Patrick Deneen, ebenfalls Integralist, spricht vom „Regime Change“ hin zu einem „Aristopopulismus“, in dem eine moralisch-wissende Elite die liberale Demokratie auslöscht und durch ein neues „mixed regime“ ersetzt. Als besondere Feindbilder dienen internationale Organisationen (UNO, WHO, EU), internationales Recht und vor allem der Liberalismus. Erste institutionelle Angriffspunkte sind vor allem ethnische, religiöse, sexuelle Minderheiten, die als Gefahr für die „nationale Einheit“ und die natürliche Ordnung ausgemacht werden. Entsprechende verfassungsrechtliche Umbrüche in Polen, Ungarn, Frankreich und den Niederlanden werden eindrucksvoll von Marietta van der Tol in ihrem Buch „Constitutional Intolerance“ beschrieben.

Innerhalb der „Christlichen Rechten“ können drei große Strömungen ausgemacht werden: Christlicher Nationalismus, Nationaler Konservativismus (National Conservativism) und Integralismus. Der Christliche Nationalismus kann grob zusammengefasst werden unter: meine Freiheit, meine Ordnung, unsere Gewalt. Die patriarchale Familie gilt als Vorbild einer universalen Gesellschaftsordnung, in der Gewalt das legitime Mittel des weißen christlichen Mannes ist. Für den christlichen Nationalisten Stephen Wolfe gilt es in unseren Tagen endgültig die zerstörerischen weiblichen Laster Empathie, Fairness und Gleichheit zu vernichten. Nur mit heroischer Maskulinität könne Amerika wieder zu seiner Größe finden, mit einem christlichen Prinzen an der Spitze einer streng patriarchalen Ordnung. Der Nationale Konservativismus (National Conservativism) unterscheidet sich in seiner Ideologie nicht wesentlich vom Christlichen Nationalismus, ist jedoch nicht exklusiv christlich, sondern vom jüdisch-orthodoxen Philosophen Yoram Hazony gegründet und auch mit Hindu-Nationalisten verbündet.

Der katholische Neo-Integralismus, dessen ideologische Wurzeln bei P. Edmund Waldstein und dem Josias-Blog zu finden sind, strebt nach der Errichtung eines christlichen Regimes, in dem die Politik der Kirche institutionell untergeordnet ist. Was als Online-Projekt nach 2012 begann, ist heute in der Theologie, Rechts- und Politikwissenschaft der USA und mit J.D. Vance im Weißen Haus angekommen. „Integralism. A Manual of Political Philosophy“ von Alan Fimister/Thomas Crean zeigt den Weg an: Todesstrafe für Häretiker, Ausschaltung von Frauen aus dem öffentlichen Diskurs und von jeder politischen Teilhabe, volle Bürgerrechte nur für getaufte Männer. Durch Professoren wie Adrian Vermeule (Harvard), Patrick Deneen (Notre Dame) oder Chad Pecknold (Catholic University of America) wird der Integralismus an den Universitäten verankert. Auf der Achse USA-Ungarn, mit Gladden Pappin ist ein ausgewiesener Integralist Vorsitzender des „Hungarian Institute of International Affairs“, wird zusehends ein internationales Netzwerk aus Politikern, Professoren, Strategen geschaffen, die an der praktischen Implementierung einer sogenannten christlichen Ordnung – nun „Postliberalismus“ genannt – arbeiten.

Christlicher Glaube ist politisch, insofern wir als Christ:innen dazu aufgerufen sind, am guten Leben für alle mitzuwirken. Dies bedeutet Finger weg von jeder institutionellen Verschmelzung mit politischer Macht und hin zur Gestaltung des demokratischen Zusammenlebens in universaler Geschwisterlichkeit mit allen guten Willens. Christlicher Nationalismus und Neo-Integralismus sind weder mit einer menschenrechtsbasierten demokratischen Ordnung, noch mit christlichem Glauben vereinbar. Die Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bekennt sich klar und deutlich zu Demokratie und Menschenrechten und versteht sich als globale Anwältin universaler Menschenwürde. Dignitatis Humanae, Nostra Aetate und Gaudium et Spes sind dafür entscheidend. Ihre Geltung und verantwortungsvolle Deutung muss heute neu eingefordert werden. Nur langsam erwachen Theologie und Kirche aus der Schockstarre durch die Machtergreifung christlicher Nationalisten und Integralisten, die sich explizit im Namen des Christlichen gegen die Kirche stellen und im „Namen Gottes“ Gewalt säen. Es liegt noch viel Arbeit vor uns.

Literatur

Hidalgo, O. (2025). Hierarchie, Autorität und (Un-)Gleichheit als Prinzipien der Religion in der (il)liberalen Demokratie. Linz: ThPQ 173. S. 339–351.

Lo Mascolo, G./Stoeckl, K. (2023). The European Christian Right: An Overview. In: Lo Mascolo, G. (Hrsg.), The Christian Right in Europe (S. 11–42). Bielefeld: transcript

Neulinger, M. (2018). Zwischen Dolorismus und Perfektionismus. Konturen einer politischen Theologie der Verwundbarkeit. Paderborn: Schöningh

Stoeckl, K. & Uzlaner D. (2022). The Moralist International: Russia in the Global Culture Wars. New York: Fordham University Press

Stoeckl, K. & Uzlaner D. (2020). Postsecular Conflicts. Debating tradition in Russia and the United States. Innsbruck: Innsbruck University Press

Van der Tol, M. (2024). Constitutional Intolerance. The Fashioning of the Other In Europe’s Constitutional Repertoires. Cambridge: Cambridge University Press



Mag.ª Dr.in Michaela Quast-Neulinger MA
Universitätsassistentin am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck

Religionsunterricht und Politik

Der Koblenzer Konsent als mögliche Verhältnisbestimmung

Politische Bildung gehört zu den zentralen Querschnittsaufgaben von Schule. Auch der Religionsunterricht ist davon unmittelbar betroffen. In den Lehrplänen finden sich zahlreiche Verweise auf politische Bildung. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welchen spezifischen Beitrag der Religionsunterricht zur Demokratiebildung leisten kann, ohne dabei parteipolitisch zu werden oder Schülerinnen und Schüler zu indoktrinieren. Eine wichtige Orientierung bietet hierfür der 2023 verabschiedete Koblenzer Konsent zur evangelischen und katholischen Religionsdidaktik.

Der Koblenzer Konsent: Positionalität transparent gestalten

Der Koblenzer Konsent (GWR et al., 2024) wurde von Vertreter:innen der evangelischen und katholischen Religionspädagogik entwickelt und versteht sich als religionsdidaktisches Pendant zum Beutelsbacher Konsens (Wehling, 1977, S. 179–180) der politischen Bildung und zum Dresdener Konsens (Tiedemann, 2016, S. 106) der Philosophie- und Ethikdidaktik. Er scheint jedoch weniger rezipiert zu sein als zum Beispiel der Beutelsbacher Konsens, weshalb er an dieser Stelle kurz vorgestellt werden soll. Ausgangspunkt ist die besondere Stellung des Religionsunterrichts, der in der gemeinsamen Verantwortung von Staat und Religionsgemeinschaften steht und sich deshalb in einem Spannungsfeld zwischen konfessioneller Bindung und schulischer Bildungsaufgabe bewegt.

Zentral ist dabei der Begriff der Positionalität. Religionsunterricht kann und soll nicht weltanschaulich neutral sein. Lehrkräfte vertreten religiöse und theologische Standpunkte, müssen diese jedoch transparent machen und reflektieren. Der Konsent formuliert hierfür vier Leitsätze.

a) Transparenzgebot: Religionslehrer:innen sollen ihre religiösen und theologischen Positionen erkennbar machen und deren Entstehung sowie Geltungsansprüche offenlegen. Positionalität wird nicht verborgen, sondern transparent gestaltet. Dadurch lernen Schülerinnen und Schüler, religiöse Überzeugungen kritisch wahrzunehmen und zu reflektieren. Zugleich wird deutlich, dass auch religiöse Bildung dem Geist von Demokratie, Menschenwürde und Gleichberechtigung verpflichtet ist.

b) Kontroversitätsgebot: Der Konsent betont die prinzipielle Kontroversität moderner pluraler Gesellschaften. Unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Positionen müssen im Unterricht sichtbar werden. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Argumente auszutauschen, eigene Positionen zu entwickeln und andere Perspektiven ernst zu nehmen. Ziel ist die Ausbildung von Pluralitätsfähigkeit und Ambiguitätstoleranz.

c) Respektgebot: Respektvolle Kommunikation bildet eine grundlegende Haltung religiöser Bildung. Daraus ergibt sich ausdrücklich ein Vereinnahmungs- und Überwältigungsverbot. Schülerinnen und Schüler dürfen weder religiös noch politisch indoktriniert werden. Vielmehr sollen sie lernen, unterschiedliche Positionen wertschätzend und kritisch zugleich zu diskutieren.

d) Orientierungsgebot: Religionsunterricht soll die Urteils- und Handlungsfähigkeit der Lernenden fördern. Schülerinnen und Schüler werden darin unterstützt, eigene Orientierungen zu entwickeln und diese auf ihre Lebenswelt anzuwenden. Religion erscheint dabei als kultureller, gesellschaftlicher und individueller Deutungsrahmen, der kritisch erschlossen werden kann.

Politik als Dimension religiöser Bildung

Aus diesen Grundsätzen ergibt sich ein klares Verhältnis von Religion und Politik. Religionsunterricht ist kein Politikunterricht. Dennoch besitzt er eine politische Dimension. Bernhard Grümme (2023, S. 234–248.) spricht in diesem Zusammenhang von einer „kritisch-aufgeklärten Öffentlichen Religionspädagogik“, die sich als kritischer, inspirierender und weiterführender Beitrag zu einer demokratischen Gesellschaft versteht.

Dabei geht es nicht darum, politische Einstellungen direkt zu erzeugen. Empirische Untersuchungen zeigen vielmehr, dass Haltungen durch Religionsunterricht nur begrenzt beeinflussbar sind. Dennoch kann religiöse Bildung demokratische Prozesse unterstützen, indem sie zum Beispiel Reflexionsräume eröffnet und die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel fördert. Grümme betont zugleich, dass das Politische lediglich eine Dimension religiöser Bildung unter mehreren ist. Neben politischen Fragestellungen bleiben auch religiöse, ethische, ästhetische und kulturelle Dimensionen bedeutsam. Gerade diese Mehrdimensionalität unterscheidet den Religionsunterricht von einer rein politischen Bildung.

Demokratiebildung als Aufgabe des Religionsunterrichts

Die politische Relevanz religiöser Bildung zeigt sich besonders im Bereich der Demokratiebildung. Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss gelernt, eingeübt und erlebt werden. Eine gemeinsame Publikation der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (2019, S. 49) formuliert dazu: „Die Teilnahme am demokratischen Streit der Meinungen und der Sinn für die Mitgestaltung des Gemeinwesens müssen eingeübt werden.“ Bildungsprozesse sollen den Wert demokratischer Beteiligung erfahrbar machen.

Religionsunterricht kann hierfür wichtige Lerngelegenheiten schaffen. Diskussionen über Gerechtigkeit, Menschenwürde, Freiheit, Solidarität oder Verantwortung führen zwangsläufig in gesellschaftliche und politische Fragestellungen hinein. Dabei lernen Schülerinnen und Schüler, Argumente zu entwickeln, unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen und Konflikte konstruktiv auszutragen.

> „Die Teilnahme am demokratischen Streit der Meinungen und der Sinn für die Mitgestaltung des Gemeinwesens müssen eingeübt werden.“
>
> Deutsche Bischofskonferenz & Kirchenamt der Evangelischen Kirche Deutschlands

Besondere Bedeutung kommt dabei der Begegnung mit Vielfalt zu. Religiöse Bildung soll die Anerkennung unterschiedlicher Lebensentwürfe, religiöser Traditionen und säkularer Weltanschauungen fördern. Schülerinnen und Schüler lernen, Unterschiede wahrzunehmen, zu respektieren und kritisch zu reflektieren. Dadurch wird ein demokratisches Grundverständnis gestärkt. Gleichzeitig erwerben sie Kompetenzen im Umgang mit Ambivalenzen und entwickeln Sensibilität gegenüber Formen des religiösen Fundamentalismus (Salk, 2026, S. 26).

Literatur

Deutsche Bischofskonferenz & Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (2019). Vertrauen in die Demokratie stärken. (Gemeinsame Texte 26)

Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik (GWR), Arbeitsgemeinschaft Katholische Religionspädagogik und Katechetik, Evangelisch-theologischer Fakultätentag & Konferenz der Institute für Evangelische Theologie (2024). Koblenzer Konsent zur evangelischen und katholischen Religionsdidaktik: Theologische Positionalität im Kontext religiöser Bildung

Grümme, B. (2023). Öffentliche Politische Theologie. Ein Plädoyer. Freiburg: Herder

Konferenz der Schulamtsleiterinnen und Schulamtsleiter Österreichs (SALK) (2026). Positionen zum Religionsunterricht. Perspektiven für eine zeitgerechte Weiterentwicklung

Tiedemann, M. (2016). Dresdner Konsens für den Philosophie- und Ethikunterricht. Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik, 38(3), S. 106

Wehling, H.-G. (1977). Der Beutelsbacher Konsens. In: Schiele S. & Schneider H. (Hrsg.). Das Konsensproblem in der politischen Bildung (S. 173–184). Stuttgart: Klett.



DDr. Georg Ritzer,
Leiter des Instituts für Religionspädagogische Bildung Salzburg

Vernetzt statt verschmolzen

Warum Religion und Politik die USA bis heute gemeinsam prägen

Wer verstehen möchte, warum amerikanische Präsidenten ihre Reden mit „God bless America“ beenden, warum Gebete im politischen Alltag selbstverständlich erscheinen und religiöse Überzeugungen Wahlkämpfe prägen, stößt rasch auf einen scheinbaren Widerspruch. Die Vereinigten Staaten kennen keine Staatskirche. Ihre Verfassung trennt Religion und Staat so konsequent wie kaum eine andere westliche Demokratie. Gleichzeitig ist Religion im öffentlichen Leben sichtbarer als in den meisten europäischen Ländern.

Aus europäischer Perspektive wirkt das paradox. Dahinter steht jedoch häufig eine Vorstellung von Trennung, die stärker aus der eigenen Geschichte stammt als aus der amerikanischen. In vielen Teilen Europas bedeutete die Trennung von Kirche und Staat langfristig auch eine Zurückdrängung religiöser Bezüge aus dem öffentlichen Raum. Die Vereinigten Staaten wählten einen anderen Weg. Dort sollte Religion nicht aus der Öffentlichkeit verschwinden, sondern vor staatlicher Einflussnahme geschützt werden.

Diese Grundentscheidung reicht bis in die Zeit der Staatsgründung zurück. Die Gründerväter kannten die europäischen Religionskriege ebenso wie die enge Verbindung von Thron und Altar. Zugleich war die religiöse Vielfalt der nordamerikanischen Kolonien zu groß, um eine gemeinsame Konfession zur Staatsreligion zu machen. Nicht eine Kirche sollte den neuen Staat prägen, sondern die Freiheit aller Religionsgemeinschaften. Der Staat sollte keine Religion errichten oder bevorzugen, Kirchen wiederum keine politische Macht ausüben. Diese wechselseitige Zurückhaltung wird häufig als hands-off-policy beschrieben. Sie beruhte nicht auf Misstrauen gegenüber Religion, sondern auf dem Vertrauen, dass Glauben dort am stärksten bleibt, wo er weder staatlich gelenkt noch politisch vereinnahmt wird.

Verfassungsrechtlich fand sie ihren Ausdruck im First Amendment der Bill of Rights von 1791. Der Kongress darf weder eine Religion etablieren (Establishment Clause) noch die freie Religionsausübung einschränken (Free Exercise Clause). Beide Bestimmungen gehören untrennbar zusammen. Sie schützen den Staat vor religiöser Dominanz ebenso wie Religion vor staatlicher Kontrolle. Religionsfreiheit wurde damit zu einem Grundrecht. So entstand ein weltanschaulich neutraler Staat, der Religion nicht aus dem öffentlichen Leben verdrängen wollte, sondern ihr bewusst einen freien Entfaltungsraum eröffnete.

Freiheit als Voraussetzung religiöser Vitalität

Die Folgen dieser Entscheidung waren weitreichend. Weil keine Kirche staatliche Privilegien genoss, mussten sich alle Religionsgemeinschaften behaupten. Religionssoziologen sprechen deshalb von einem „Religious Market“, einem religiösen Markt, auf dem unterschiedliche Gemeinschaften miteinander konkurrieren. Gemeinden investierten in Bildung, soziale Arbeit, Mission und Gemeinschaft. Ausgerechnet die institutionelle Trennung von Religion und Staat trug dazu bei, dass Religion gesellschaftlich außergewöhnlich lebendig blieb. Nicht staatliche Absicherung, sondern Freiheit wurde zur Grundlage religiöser Vitalität.

Der Religionswissenschaftler Robert B. Fowler beschreibt dieses Verhältnis treffend als „unconventional partners“: Religion und Politik bleiben institutionell getrennt, stabilisieren sich aber gegenseitig. Gerade darin unterscheidet sich das amerikanische Modell von vielen europäischen Formen der Säkularität, die Religion stärker als Privatsache verstehen.

Religion als Motor gesellschaftlicher Veränderung

Diese Freiheit machte Religion immer wieder zu einer Triebkraft gesellschaftlicher Entwicklungen. Kirchen engagierten sich gegen die Sklaverei, prägten mit dem Social Gospel sozialpolitische Reformen und unterstützten die Prohibitionsbewegung. Ihren eindrucksvollsten Ausdruck fand diese Verbindung in der Bürgerrechtsbewegung. Die afroamerikanischen Kirchen wurden zu Zentren politischer Organisation und moralischer Orientierung. Martin Luther King jr. schöpfte seine Vision einer gerechten Gesellschaft aus biblischen Traditionen. Religion war in den Vereinigten Staaten deshalb nie ausschließlich Bewahrerin bestehender Verhältnisse, sondern ebenso Ausgangspunkt gesellschaftlicher Reformen.



Das Ende eines Traums

Donald Trump und der 250. Geburtstag der USA

Andreas G. Weiß

Ostfildern: Patmos Verlag 2026
Gebundene Ausgabe, 176 Seiten
ISBN 978-3-8436-1642-3
EUR 16,-

Von der nationalen Identität zum Kulturkampf

Im 20. Jahrhundert erhielt diese Verbindung eine neue Bedeutung. Während des Kalten Krieges entwickelte sich Religion zunehmend zu einem Merkmal amerikanischer Identität. Im Gegensatz zum atheistischen Kommunismus verstand sich die eigene Gesellschaft als von Gott getragen. Persönlichkeiten wie Billy Graham prägten diese Entwicklung nachhaltig. Religiöse Sprache wurde selbstverständlicher Bestandteil politischer Selbstbeschreibung und zu einem Element nationaler Selbstvergewisserung.

Nach dem Ende des Kalten Krieges verlagerte sich der Konflikt zunehmend ins eigene Land. Für viele konservative Christen gelten heute weniger äußere Feinde als vielmehr Säkularisierung und kultureller Wandel als Bedrohung der amerikanischen Identität. Der Verlust religiöser Bindungen erscheint vielen zugleich als Ursache für den Niedergang des American Dream – als Zeichen dafür, dass Amerika seinen besonderen geschichtlichen Auftrag aus den Augen verloren habe. Aus einer politischen Zukunftsvision wird so zunehmend eine religiös aufgeladene Erzählung über Verlust und Wiederherstellung nationaler Größe.

An diese Deutung knüpft die MAGA-Bewegung an. Donald Trump präsentiert sich weniger als religiöser Vordenker denn als politischer Garant einer christlich geprägten Nation. Für viele evangelikale Christen ist nicht seine persönliche Frömmigkeit entscheidend, sondern seine Bereitschaft, konservative Werte politisch durchzusetzen und Religion wieder stärker im öffentlichen Leben zu verankern. Damit verschiebt sich auch das Verständnis der ursprünglichen hands-off-policy: Aus der Freiheit von Religion im öffentlichen Raum wird zunehmend der Anspruch, dass eine bestimmte religiöse Tradition die kulturelle Identität Amerikas definieren soll.

Ein fragiles Gleichgewicht

Gerade darin zeigt sich die Ambivalenz des amerikanischen Modells. Die von den Gründervätern gewollte Trennung zielte darauf, sowohl den Staat vor religiöser Vereinnahmung als auch Religion vor politischer Instrumentalisierung zu schützen. Wo religiöse Zugehörigkeit zum Merkmal politischer Lager wird und politische Bewegungen religiöse Symbolik zur Mobilisierung nutzen, gerät dieses Gleichgewicht unter Druck.

Die Vereinigten Staaten leben bis heute von einer ungewöhnlichen Vernetzung von Religion und Politik. Sie beruht weder auf einer Verschmelzung noch auf einer vollständigen Trennung, sondern auf einem wechselseitigen Respekt vor den unterschiedlichen Aufgaben beider Bereiche. Gerade diese Balance hat eine der religiös lebendigsten Demokratien der westlichen Welt hervorgebracht. Ihre Zukunft wird davon abhängen, ob es gelingt, die Freiheit des Glaubens zu bewahren, ohne ihn zum Instrument politischer Macht werden zu lassen.



Foto: Eva trifft

MMag. Dr. Andreas G. Weiß, katholischer Theologe und Philosoph; Direktor im Katholischen Bildungswerk Salzburg, Vortragender an der Volkshochschule Salzburg und freier Autor

Glaube auf Klick – digitale Glaubenskommunikation im Religionsunterricht

Wie prägen soziale Medien das Leben junger Menschen, und was bedeutet das für die Kirche? Die Wiener Theologin und Sozialethikerin Linda Kreuzer gibt Antworten und liefert Impulse für den Religionsunterricht.

Sanfte Akustikgitarren, ästhetisch arrangiertes Hintergrund-Setting und mittendrin ein Bibelspruch: In den sozialen Medien prägen sogenannte „Christfluencer" die Glaubenswelt vieler Jugendlicher. Wer durch die Social-Media-Feeds junger Menschen scrollt, begegnet einer durchgestylten Welt. Die Grenzen zwischen Alltags-Content, Beziehungsratschlägen und religiösen Bekenntnissen verschwimmen. Gott wird in diesen Formaten nicht selten als persönlicher „Life-Coach" inszeniert, der Selbstoptimierung und Wohlbefinden garantiert. Doch hinter der ansprechenden Pastell-Ästhetik verbirgt sich eine eigene Logik: Um im Sekunden-Takt der Plattformen Aufmerksamkeit zu generieren, werden komplexe theologische Fragen stark vereinfacht. Grauzonen verschwinden, starre Schwarz-Weiß-Muster und traditionelle Rollenbilder gewinnen an Raum. Was als moderner Lifestyle beginnt, stellt auch Schulen und Religionslehrkräfte vor neue Aufgaben.

Wie lässt sich dieses Phänomen sozialethisch einordnen – und welche Werkzeuge brauchen Lehrkräfte? Linda Kreuzer, Sozialethikerin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und ehemalige Religionslehrerin, spricht über die Mechanismen digitaler Glaubenswelten.

Frau Kreuzer, auf Instagram und TikTok wird Religion oft als durchgestylter Lifestyle präsentiert. Wie verändert diese Kombination aus Ästhetik und Konsumkultur unser Bild von Glauben?

Linda Kreuzer: Das hängt davon ab, wie man Glauben definiert – er ist keine fixe Größe, sondern ein geistiges und emotionales Sich-Verhalten zur Welt. Belastbare Aussagen dazu erfordern breite Studien. Fest steht: Traditionelle Religionsgemeinschaften wachsen im digitalen Zeitalter nicht. Zwar besteht Interesse an Religion und Spiritualität, doch das Angebot ist riesig und der Umgang damit oft beliebig. Je nach Lebensphase und Umfeld sucht man Orte, an denen man sich wohlfühlt – wo Menschen Zugehörigkeit und Orientierung erfahren, übernehmen sie eher Glaubenssätze. In unserer säkularisierten Gesellschaft erleben wir die Vor- und Nachteile dieser Unverbindlichkeit. Ästhetik war schon immer zentral für religiöse Identität. Zudem haben wir uns von einer Teilhabe- zu einer Konsumgesellschaft entwickelt. Dies ist jedoch reversibel: Viele Menschen engagieren sich bereits in analogen Projekten, Pfarren, der Jugendarbeit oder im Kunst- und Bildungsbereich.

Plattformen belohnen Emotionalisierung. Wo sehen Sie die Grenzen zwischen niederschwelliger Seelsorge und einer problematischen Verkürzung ethischer Fragen?

Linda Kreuzer: Social Media kann seelsorgliche Angebote bekannt machen, Neugierde wecken und Hemmungen abbauen. Qualitative Seelsorge passiert meiner Meinung nach aber nur analog – in der verlässlichen Begleitung, wo Widerspruch, Nähe und Distanz real erlebt werden. Die Logiken von Plattformen arbeiten aktiv gegen ein langsames Ringen um ethische Klärung. Es wird meist auf der Basis von Empörung bloß die Klickzahl erhöht.

Praxis-Impuls für die Schule I

Aus den Impulsen von Linda Kreuzer lassen sich vier zentrale Handlungsfelder für den Religionsunterricht ableiten:

1. **Medien- und Urteilskompetenz als Demokratiebildung**
   - Faktencheck vorleben: Mit den Schüler:innen erarbeiten, wie geprüftes Wissen entsteht und wie man manipulative Muster im Netz entlarvt.
   - Accounts gemeinsam dekonstruieren: Den Jugendlichen etwas zutrauen und Algorithmen-Inhalte im Unterricht analysieren: Welche Maßstäbe legen wir an? Was ist reine Unterhaltung, was tut gut und was verengt den Blick?
2. **Kontextwissen stärken**
   - Grautöne zulassen: Den einfachen Antworten aus den Feeds die Vielschichtigkeit des Lebens und des Glaubens entgegenstellen.
   - Kontexte lesen lernen: Trends historisch und theologisch einordnen (z. B. über Kirchengeschichte) – von der reinen Ästhetik hin zum inhaltlichen Verständnis.
3. **Vom Ego zur Gemeinschaft**
   - Blick weiten: Dem digitalen Fokus auf das „Ich" mit gelebter Solidarität begegnen.
   - Erfahrung vor Theorie: Caritative Inhalte greifbar machen – durch Exkursionen, analoge Begegnungen und Gemeinschaftsprojekte im analogen Raum.
4. **Beziehungsarbeit vor Perfektionismus**
   - Freiwilligkeit betonen: Religionsfreiheit als Chance vermitteln – Glaube geschieht ohne Zwang und lebt von der freien Entscheidung.
   - Echt sein als Lehrkraft: Medienwissen ist gut, aber der Schlüssel bleibt die Haltung: Ein offenes Ohr, Zeit für brennende Fragen und ehrliches Interesse an der Lebenswelt der Jugendlichen.

Ethische Fragen brauchen aber Zeit, viele Perspektiven und eine Kommunikation auf Augenhöhe.

Junge Menschen bauen zu Influencer:innen oft eine gefühlte Nähe auf. Wie wirkt sich diese parasoziale Bindung aus, wenn dabei Lehrsätze vermittelt werden?

Linda Kreuzer: Durch die vermeintliche Nähe entsteht Vertrauen. Je besser sich eine Persönlichkeit als authentisch vermitteln kann, desto besser kann sie Dinge verkaufen – egal ob Gegenstände, den eigenen Marktwert oder Ideologien. Wenn mir jemand auf TikTok, den ich sympathisch finde, etwas erzählt, glaube ich das eher. Das Problem im Netz ist: Es gibt keinerlei Transparenzregeln oder Qualitätskontrollen wie in Redaktionen. Es ist für den Einzelnen unmöglich, alles zu überprüfen. Viele verlassen sich dann einfach auf ihr Gefühl oder auf die Followerzahlen. Es ist jedoch festzuhalten, dass viele junge Menschen bereits gut zwischen realen Kontakten und rein digitalen, einseitigen Beziehungen unterscheiden. Wissenschaftliche Langzeitstudien fehlen dazu.

Religiöse Formate im Netz bieten manchmal Anknüpfungspunkte für radikale oder konservative Ideologien. Welche Muster stecken dahinter?

Linda Kreuzer: Polarisierende Äußerungen erzielen die größte Reichweite. Manche Gruppen arbeiten sehr bewusst auf manipulativer Ebene mit den Sehnsüchten junger Menschen: Wenn sich Jugendliche nach Liebe und Anerkennung sehnen, werden vermeintlich einfache Rezepte angeboten. Oder es wird schnell auf Schuldige verwiesen. Über Brückenthemen wie Ästhetik oder Lifestyle gerät man im Netz oft unvermittelt in Gedankenwelten, die man gar nicht so leicht sortieren kann.

Gerade in Krisenzeiten suchen Jugendliche nach Orientierung und festen Werten. Warum sind Vereinfachungen, wie sie viele digitale Akteure anbieten, für Heranwachsende derzeit so attraktiv?

Linda Kreuzer: Vereinfachungen sind immer zu jeder Zeit für Menschen in Krisenzeiten attraktiv gewesen, der Unterschied zum digitalen Zeitalter ist die Geschwindigkeit und Verfügbarkeit. Juckt mich meine Kopfhaut, suche ich nach Haarshampoo-Tipps auf Instagram und gerate über den Hashtag Flechtfrisuren in den Dunstkreis von rechtsextremen „Momfluencern". Also sind wir unvermittelt mitten in Gedankenwelten, die wir nicht mehr sortieren und bewältigen können.

Welche Kernkompetenzen müssen Lehrkräfte im Religionsunterricht vermitteln, um Schülerinnen und Schülern bei der Orientierung zu helfen?

Linda Kreuzer: Die Auseinandersetzung mit Meinungen und manipulativem Verhalten ist eine demokratische Kernkompetenz. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, wie man sich geprüftes Wissen aneignet und kritisch mit Handlungsanweisungen umgeht. Authentische Spiritualität bedeutet Vorleben ohne Zwang. Religionsfreiheit ist eine der großen Errungenschaften – sich aus freien Stücken hinwenden, >

Praxis-Impuls für die Schule II

Instagram-Accounts als Quellen für den Religionsunterricht:

- **Pater Sandesh Manuel** (@father_manuel_ofm): Der in Wien lebende Franziskanerpater gehört mit Hunderttausenden Followern zu den reichweitenstärksten katholischen Akteuren Österreichs. Mit Rap, Humor und Einblicken in den Ordensalltag baut er Schwellenängste ab und zeigt eine offene Seite von Kirche.
- **Pfarrerin Julia Schnizlein** (@juliandthechurch): Die evangelische Pfarrerin aus Wien bricht bewusst mit ultrakonservativen Netz-Klischees. Sie spricht offen über Zweifel, Unvollkommenheit und gesellschaftliche Verantwortung. Sie steht für ein emanzipiertes, diverses Glaubensverständnis und ist Teil moderner kirchlicher Content-Netzwerke.

Rollenspiel: „Wäre Jesus Influencer?“

Schülerinnen und Schüler entwerfen ein fiktives Social-Media-Profil für Jesus von Nazareth. Sie erarbeiten Posts, Story-Formate und Core-Messages. Anschließend vergleichen sie Jesus' digitale Botschaften der Nächstenliebe und Inklusion direkt mit den Inhalten dogmatischer Christfluencer – ein praxisnaher Realitätscheck für mehr Urteilskompetenz im Netz.

- **Ziel:** Theologische Reflexion und Abgrenzung von exklusivem Denken.
- **Fokus:** Welche Botschaften würde er posten? Würde er mit Feindbildern arbeiten oder die gesellschaftlichen Randgruppen und Grauzonen suchen? Die Schüler:innen kontrastieren ihre Ergebnisse mit realen Beiträgen dogmatischer Christfluencer.

Weitere Impulse, Quellen und Materialien finden Sie unter www.eds.at/schulamt

Projekte & Materialien für die Praxis:

- **Materialien des RPI Loccum / „Pelikan“** (www.rpi-loccum.de/loccumer-pelikan): Die Publikationen bieten fundierte fachdidaktische Entwürfe und Arbeitsblätter zum Thema „Influencer als Vorbilder im Religionsunterricht“.
- **Das evangelische Content-Netzwerk „Yeet“** (yeet.evangelisch.de): Ein Netzwerk, das zeigt, wie moderne, demokratiefördernde und gleichzeitig tiefgründige christliche Kommunikation im Netz gelingen kann (u.a. vertreten durch @juliandthechurch).

aber sich auch abwenden zu können. Gleichzeitig weiß ich als ehemalige Lehrerin, wie überfordernd die Erwartungen an den Religionsunterricht sein können. Oft reicht schon ein freundliches, offenes Ohr und Zeit für Fragen, die auf der Seele brennen.

Wie kann der Unterricht Schülerinnen und Schüler darin stärken, Widersprüche und Grautöne im Glauben und im Leben auszuhalten, wenn ihre Feeds ihnen einfache Antworten vorsetzen?

Linda Kreuzer: Man kann Schülerinnen und Schüler prinzipiell auch einfach mal mehr zutrauen, als das gerne von Erwachsenen gemacht wird. Also gemeinsam Dinge analysieren und darüber beraten, macht dieser Account gute Arbeit, welche Maßstäbe wollen wir anlegen. Was bedeutet für uns Unterhaltung, wie ernst nehme ich Beiträge, was tut mir gut, was nicht. Und immer versuchen, den Blick zu weiten. Es geht nie nur um mich, das ist ein neoliberales Paradigma, das uns zu stark im Nacken sitzt – Selbstbezüglichkeit. Gemeinsame Aktionen starten, Solidarität leben und erleben mit Exkursionen, Begegnungen, Projekten.

Welches Werkzeug brauchen Lehrkräfte, um diesen digitalen Lifestyle-Glauben im Unterricht kritisch-konstruktiv zu begleiten?

Linda Kreuzer: Es gibt ausreichend Literatur zu den Funktionsweisen und den damit verbundenen Gefahren. Gleichzeitig würde ich das auch nicht überbewerten, weil am Ende des Tages die persönliche Beziehung zählt und ob ich eine freundliche Lehrperson bin, die Interesse an der Entwicklung und den Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler hat. Ich halte die Vermittlung von caritativen Gehalten für zentral, wir leben gemeinsam hier und haben die Aufgabe, die Welt so zu gestalten, dass sie für möglichst alle wirklich lebenswert ist. Ob ich gerade Rosenkranz-Beten schick finde, darüber kann ich diskutieren und ich kann Trends lernen, einzuordnen. Kirchengeschichte halte ich ja auch für einen zentralen Punkt. Wir müssen Kontexte lesen lernen. Interview: Anna Reither



Foto: Jana Hofmann

Mag.ª Linda Kreuzer
Universitätsassistentin am Institut für Systematische Theologie und Ethik der Universität Wien

Pensionierungsfeier 2026



Erste Reihe von links: Direktor Erwin Konjecic, Angelika Radauer, Hermann Schroll, Barbara Langer-Amenitsch, Margit Ellmerer, Andrea Öllerer, Maria Klieber und Rektor Roland Rasser. Zweite Reihe von links: Melanie Pertiller (Berufsgemeinschaft), Peter Santner, Claudia Huber, Franz Dürnberger, Elisabeth Brennsteiner, Alois Hettegger, Anneliese Wohlfartstätter, Gertrude Höll, Ellen Bahngruber, Marie-Luise Doppler und Markus Hammer (Fotograf).

Zum Weitersagen!

Die Social-Media-Kampagne ‚Rethink Religion' informiert über den Beruf Religionslehrer:in, weckt Interesse am Religionsunterricht und möchte Menschen für diesen Beruf begeistern: **www.rethink-religion.org**



Bitte um Beteiligung an Studie

Das Bundesministerium für Bildung beabsichtigt, im Laufe des Novembers 2026 eine Befragung an alle Lehrkräfte zu senden, die Grundlage für eine Studie zum religiösen Zusammenleben an den Schulen sein wird. Wir bitten Sie um rege Beteiligung, da gerade zu diesem Thema Ihre authentischen und qualifizierten Rückmeldungen gefragt sind.

Vielen Dank!

Gemeinsam danken – ökumenische Erntedankfeier in Elixhausen



Fotos: Daniela Steurer



Seit vielen Jahren feiern die evangelische und die katholische Pfarrgemeinde in Elixhausen gemeinsam Erntedank. Die Feier beginnt traditionell am Dorfplatz. Anschließend führt eine gemeinsame Prozession zur evangelischen Kirche in Sachsenheim.

Die Bilder zeigen die Kinder der Volksschule und des Kindergartens beim gemeinsamen Beten des Vaterunsers vor der Kirche.

Religionslehrerin Barbara Schwarzenbacher

Schulpastorales Angebot

Schulpastoral begleitet, stärkt und unterstützt Sie im Schulalltag. Ob Sie eigene Ideen verwirklichen, neue Impulse entdecken oder sich Zeit für sich selbst nehmen möchten. Gemeinsam finden wir Wege, die stärken und neue Kraft schenken.

Es ist uns ein Anliegen, dass Sie sich mit Ihren Ideen und Vorhaben im Schulalltag unterstützt wissen. Gerne bin ich für Sie da und überlege mit Ihnen gemeinsam, wie Ihre Ideen Gestalt annehmen können. Der Schulpastoralfonds kann dabei finanzielle Unterstützung bieten. Die Richtlinien finden Sie in den FAQs auf unserer Website www.eds.at/schulamt.

Stärkung im Schulalltag – Zeit für ein Gespräch

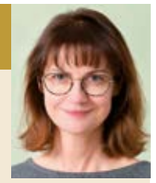
Die Schulpastoral möchte gezielt zur Stärkung von Religionslehrerinnen und Religionslehrern beitragen. Gerne nehme ich mir Zeit für einen vertraulichen kollegialen Austausch über Ihre Erfahrungen und das, was Sie im Schulalltag bewegt – persönlich, telefonisch oder online.

Auch das Fortbildungsprogramm der KPH Edith Stein lädt immer wieder dazu ein, sich Zeit zur eigenen Stärkung zu nehmen. Vielleicht entdecken Sie darin einen Impuls, der Sie gerade anspricht: etwa „Sinn, Krise und Schule“ (LV-Nr. 3F6TXF0600), „Stressprävention im pädagogischen Alltag“ (LV-Nr. 3F6TX0916), die Online-Fortbildung „Feinfühlig begleiten – Stress gemeinsam bewältigen“ (LV-Nr. 4F60 X80500) und „Resilienz in herausfordernden Zeiten“ (LV-Nr. 3F6TXK0925).

Weitere Gelegenheiten, aufzutanken und Anregungen für den Schulalltag mitzunehmen, bieten der Studientag Schulpastoral „Halt finden – Kraft schöpfen: Wege zur Stärkung in der Pädagogik“ (LV-Nr. 4F6SX10400) sowie die Fortbildungen „Me-Time & Selfcare im Schulalltag – Entspannung, Resilienz & Humor – praktische Tools für Lehrkräfte“ (LV-Nr. 4F6SX50200) und „Wenn Worte unter die Haut gehen – biblische Texte nachspüren“ (LV-Nr. 3F6TXC0359).

Sollte eine Nachmeldung nicht mehr möglich sein, ist vielleicht im nächsten Fortbildungsprogramm etwas dabei, das Sie persönlich anspricht und Ihnen Raum gibt, Kraft zu schöpfen und sich selbst etwas Gutes zu tun.

Kontakt



Amt für Schule und Bildung, Schulpastoral

Elise Gimmelsberger
barbaraelise.gimmelsberger@eds.at
Tel. 0676/8746-4024

Ein Kirchenführer aus Kinderhand

Zum Besuch von Weihbischof Hansjörg Hofer gestalteten die Kinder der Volksschule Tweng einen eigenen Kirchenführer ihrer Kirche.

Im Schuljahr 2025/2026 visitierte Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer im Dekanat Tamsweg. In diesem Rahmen besuchte er viele Lungauer Schulen und machte sich ein umfassendes Bild von der qualitätsvollen Arbeit an den Schulen und dem engagierten Einsatz der Religionspädagog:innen für den Religionsunterricht.



Eine Reise durch die Twenger Kirche

begleitet von den Twenger Schulkindern

Broschüre, 16 Seiten
Tweng, 2026

Auf Initiative der Religionslehrerin Michaela Kößlbacher und durch die wohlwollende Unterstützung der Schulleiterin Claudia Dengg-Lüftenegger sowie der finanziellen Unterstützung der Gemeinde mit Bürgermeister Franz Kaml wurde an der Volksschule Tweng ein ganz besonderes fächerübergreifendes Projekt verwirklicht. Anlässlich des Besuches des Herrn Weihbischofs entstand der Kirchenführer „Eine Reise durch die Twenger Kirche begleitet von Twenger Schulkindern“.



Foto: VS Tweng

Im Bild: Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer mit Religionslehrerin Michaela Kößlbacher, Schulleiterin Claudia Dengg-Lüftenegger und den Twenger Schulkindern, die den Kirchenführer ihrer Kirche gemacht haben.

Mit viel Engagement bereiteten die Kinder im Religionsunterricht die inhaltliche Gestaltung vor. Wertvolle Informationen bekamen sie dafür von Frau Wessely, Herrn Hofer und Frau Neumann. Layout und Bildgestaltung verantworten die Schülerinnen und Schüler der 2HK des multiaugustinums unter der Leitung von Prof.in Mag.a Andrea Gürtler.

Eindrucksvoll macht das Projekt Schulpartnerschaft erlebbar, initiiert Lernprozesse und fördert eine fächerübergreifende Zusammenarbeit im Bereich der sprachlichen Bildung und Medienbildung (vgl. Walter Prügger, Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion, 2024).

„Verweilen Sie an diesem besonderen Ort des Glaubens, wo die Liebe und Gnade Gottes spürbar wird.“

FI Maria Klieber

Pensionierung Ursula Rapp



Foto: Mili Badic

Mit 1. Oktober 2026 ist Ursula Rapp in den Ruhestand getreten. Sie arbeitete 14 Jahre an der KPH Edith Stein: vier Jahre in Feldkirch, zehn Jahre in Salzburg. Wir verabschieden eine Kollegin, die unser Institut fachlich und menschlich geprägt hat.

Ihr Studium der Theologie, Germanistik und Judaistik führte Ursula Rapp von Wien bis nach Jerusalem. 2001 promovierte sie in Graz mit einer Arbeit über Mirjam, die Schwester des Mose. Es folgten Lehraufträge in Graz, Bayreuth, im Saarland, Wien, Fribourg, Basel und Luzern. Für ihr Habilitationsprojekt über frauenfeindliche Texte im Buch Sirach erhielt sie den Hertha-Firnberg-Preis. 2012 übernahm die habilitierte Alttestamentlerin die Leitung des IRPB in Feldkirch. 2016 wechselte sie nach Salzburg, wo sie stellvertretende Institutsleiterin war.

Uns werden ihre fachliche Kompetenz, ihre Ehrlichkeit und die Selbstverständlichkeit fehlen, mit der sie zwischen einer Fachdiskussion und der Frage wechseln konnte, wie es jemandem gerade wirklich geht. Wir wünschen ihr alles Gute für ihre neuen Aufgaben und Vorhaben.

Mit Freude und Neugier in einen neuen beruflichen Abschnitt

Frau Tanja Untermoser



Fotostudio Jelinek

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“
Hermann Hesse

Mit diesem Zitat starte ich voller Freude und Neugier in einen neuen beruflichen Abschnitt am Institut für Religionspädagogische Bildung in Salzburg. Im Rahmen meiner Tätigkeit darf ich seit 1. September die Organisation und Planung der Fort- und Weiterbildungen für Religionslehrerinnen und -lehrer im Pflichtschulbereich von meiner Vorgängerin Johanna Sacherl übernehmen. Es ist für mich eine schöne und verantwortungsvolle Aufgabe, diesen Bereich weiterzuführen und dabei neue Ideen und Impulse einzubringen. Ein solcher Neubeginn bringt für mich viele neue Erfahrungen mit sich, vor allem aber die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen, miteinander ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen. Ganz im Sinne Martin Bubers: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

Mein beruflicher Weg führte mich über das Studium der Primarstufenpädagogik an die KPH Edith Stein in Salzburg, wo ich meine religionspädagogische Ausbildung abschließen durfte. Derzeit bin ich als Religionslehrerin an der Volksschule Maria Alm tätig. Die Erfahrungen aus der täglichen Arbeit mit Kindern und aus dem Religionsunterricht möchte ich in meine Arbeit am Institut einbringen und um neue Perspektiven erweitern. Abseits meines beruflichen Alltags bin ich gerne kreativ und aktiv. Ich komme aus Saalfelden und verbringe meine Freizeit mit Musik, spiele Klavier und Gitarre, koche und backe gerne und bin sportlich aktiv. Besonders gerne verbringe ich Zeit in der Natur und in den Bergen. Im Winter trifft man mich meistens auf der Piste.

Nun bin ich gespannt auf die kommende Zeit, viele neue Erfahrungen, gemeinsame Projekte und inspirierende Begegnungen.

TIPP

kostenlose Streaming-Plattform

www.medienzentralen.de/Salzburg

Neue Mitarbeiterin in der Bibliothek der KPH

Frau Christa Wieland



Wir freuen uns, Christa Wieland als neue Mitarbeiterin in der Bibliothek am Institut für Religionspädagogische Bildung in Salzburg begrüßen zu dürfen. Sie tritt die Nachfolge von Charis Artner-Sommeregger an, die an das Seelsorgeamt gewechselt ist und der wir auch auf diesem Wege für die hervorragende Arbeit und ihr Engagement danken. Wir wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren Weg.

Unsere neue Mitarbeiterin Frau Wieland hat in Salzburg das Studium der Erziehungswissenschaften und Philosophie an der Universität Salzburg abgeschlossen. Weiters absolvierte sie den Universitätslehrgang „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“. Rund 25 Jahre war sie in der Erwachsenenbildung tätig: beim Katholischen Bildungswerk Salzburg, am Afro-Asiatischen Institut und beim Salzburger Bildungswerk. Sie entwickelte Bildungsangebote in den Bereichen Seniorenbildung, Gesundheit und Nachhaltigkeit und war an der Herausgabe der sechsbändigen Zeitzeugenreihe „Das war unsere Zeit – Eine Generation erinnert sich“ beteiligt. Danach koordinierte sie an der Universität Salzburg ein Projekt zur digitalen Lehrer:innenbildung und leitete im Diakoniewerk Salzburg den Bereich Sprachtraining und Integrationshilfe. Derzeit arbeitet Frau Wieland in Redaktion und Vertrieb der Straßenzeitung Apropos. Ehrenamtlich ist sie Obfrau des Friedensbüros Salzburg.

Wir heißen Christa Wieland herzlich willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit!





Feierlicher Abschluss in Graz

Unter dem Motto „Dankbarkeit – Tugend oder Taktik?“ setzten sich Schülerinnen und Schüler aus ganz Österreich bei THEOLYMPIA 2026 kreativ und kritisch mit dem Thema auseinander, das zum Nachdenken über das eigene Leben und gesellschaftliche Werte anregt.

Ein Festakt im Minoritensaal in Graz bildete den feierlichen Abschluss der 6. Olympiade im katholischen Religionsunterricht. Geehrt wurden die jungen Preisträgerinnen und Preisträger, Finalistinnen und Finalisten von THEOLYMPIA 2026. Der Wettbewerb wird jährlich österreichweit ausgetragen. In diesem Schuljahr wurde eine vielschichtige Fragestellung in den eingereichten Text- und Bildbeiträgen verhandelt: „Dankbarkeit — Tugend oder Taktik?“

In Graz wurden die Gewinnerinnen und Gewinner der beiden Wettbewerbskategorien Foto und Essay geehrt und mit Preisen bedacht. Mit insgesamt 499 Einreichungen verzeichnet THEOLYMPIA heuer einen neuen Rekord.

Einreichungen mit erfrischendem, kreativem und geistvollem Blick

Der Grazer Schulamtsleiter Walter Prügger, Vorstandsmitglied der Konferenz der Schulamtsleiterinnen und -leiter Österreichs, zeigte sich in seiner Begrüßung beeindruckt von der großen Resonanz auf THEOLYMPIA 2026. Die Einreichungen hätten mit „erfrischendem, kreativem und geistvollem Blick“ auf das diesjährige Thema reagiert, so Prügger. Unter Bezugnahme auf den Benediktiner David Steindl-Rast betonte er zudem die enge Verbindung von Dankbarkeit und Lebensfreude sowie die Bedeutung von Beziehungen. Denn ein gelungenes Leben sei nur im Gleichgewicht zwischen Ich und Wir möglich. Es geht letztlich nach Prügger darum, das „Netzwerk zwischenmenschlicher Beziehungen“ lebendig und kräftig zu erhalten, eingebettet in die allumfassende Beziehung zu Gott.

Siegeressay mit differenzierter Sicht auf „Dankbarkeit“

Den ersten Platz im Essaywettbewerb errang heuer Benedikt Kühnelt-Leddihn (16) aus Wien. In einer von Selbstoptimierung getriebenen Welt beschreibt der junge Autor Dankbarkeit



Foto: Schulamt Graz

Ganz links: Schulbischof Wilhelm Krautwaschl, ganz rechts: Fachinspektor und Theolympia-Organisator Ewald Nagl, sowie Schulamtsleiter der Diözese Graz Walter Prügger und der Salzburger Preisträger Noah Ooi, Akademisches Gymnasium Salzburg (2. von links), sowie Preisträgerin Franziska Schlick, multiaugustinum St. Margarethen/Lungau (4. von links).

als „zarten Fremdkörper“, der daran erinnert, dass der Mensch nicht alleiniger Autor seines Lebens sei.

Siegerfoto thematisiert Dankbarkeit für Freundschaften

Im Fotobewerb konnte sich Anna Kainz (17) aus Bregenz durchsetzen. Ihre atmosphärische Arbeit zeigt eine Gruppe feiernder Jugendlicher, die vertieft sind in Gespräche. Ausgangspunkt war die Dankbarkeit der Fotografin für ihre Freundschaften und für die „kleinen Momente“, die Gemeinschaft und Zusammenhalt prägen.

Bischof Krautwaschl: „Blick für das Gute offen halten“

Zur Preisverleihung waren zahlreiche Ehrengäste geladen — darunter Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Wissenschaft und dem Bildungsbereich. Zum Abschluss der Veranstaltung dankte schließlich der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, der in der österreichischen Bischofskonferenz für das Thema Bildung verantwortlich zeichnet, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihr Engagement und die Auseinandersetzung mit dem wichtigen Thema „Dankbarkeit“, da diese in der Gesellschaft zusehends verloren zu gehen scheine. Dabei gebe es „gerade in Österreich viele Gründe, dankbar zu sein“ und ein sinnerfülltes Leben führen zu können, das von Gott getragen sei, betonte Krautwaschl und appellierte: „Bewahrt Euch die Neugier und den reflektierten Blick auf die Welt. Seid mutig und fordernd und übernehmt Verantwortung für Euch, für Eure Nächsten und auch in der Gesellschaft. Und vertraut darauf, dass Ihr nie allein seid, denn Gott ist mit Euch.“

Zahlreiche Teilnahme von Schülerinnen und Schülern der Erzdiözese Salzburg

Besonders erfreulich war die zahlreiche Teilnahme von Schülerinnen und Schülern aus der Erzdiözese Salzburg. So wurden in der Kategorie Essay 72 Beiträge eingereicht und dabei ein Finalplatz errungen, in der Kategorie Foto gab es 46 Salzburger Beiträge, die zu einem dritten Platz, sowie zwei weitere Finalplätze führten.



Den 3. Platz erreichte Franziska Schlick aus der HLW multiaugustinum in St. Margarethen mit ihrem Werk „Flüchtige Schönheit“, das sie wie folgt beschreibt: „Eiskristalle existieren nur für kurze Zeit und werden leicht übersehen. Ihre Schönheit zeigt sich nur, wenn man genau hinsieht. Jeder Kristall hat eine eigene Form und ist einzigartig. Das Foto stellt die Frage, ob Dankbarkeit immer da ist oder ob sie erst entsteht, wenn wir bewusst wahrnehmen, was uns gegeben ist. So wie Eiskristalle nicht bliebe, sind auch viele Dinge im Leben nicht selbstverständlich.“

In der Begründung der Jury heißt es: Die Fotoarbeit verbindet vielschichtige Fragestellungen miteinander: Das Erstaunen über die Schönheit winziger, ephemerer Dinge, die im alltäglichen Erleben oft gar nicht bemerkt werden, führt zu Dankbarkeit dafür, dass es diese Phänomene gibt und sie entsprechend wahrgenommen werden können. Unweigerlich verweist die Arbeit damit auf die Zerbrechlichkeit dieser Schönheit, die über die naturgemäße Endlichkeit hinausgeht: die Bedrohung des gesamten Ökosystems durch den Klimawandel schwingt selbstverständlich mit. Die Umsetzung des Themas als Naturfotografie, die als solche erkennbar ist, allerdings durch die starke Vergrößerung des Motivs schon abstrakt wirkt, ermöglicht eine Vielzahl an Reflexionen. Eine poetische Arbeit, die auch optisch überzeugt.

Alle Siegerinnen und Sieger sowie Finalistinnen und Finalisten sind samt ihren Beiträgen zu finden auf theolympia.at

Das Thema von THEOLYMPIA 2027, erstmalig wird auch ein Poetry Slam Wettbewerb ausgetragen, lautet „GUTES leben – gutes LEBEN?“ Die offene Themenstellung verspricht erneut eine anregende inhaltliche Auseinandersetzung für alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, sowie einen spannenden Wettbewerb. Markus Hammer

Caritas der Erzdiözese Salzburg

Kein Jugendlicher soll auf der Straße schlafen müssen

Wenn das Zuhause kein sicherer Ort mehr ist, brauchen Jugendliche einen Platz, an dem sie zur Ruhe kommen können. Mit der Notschlafstelle und mobilem Streetwork bietet die Caritas jungen Menschen in Krisen Schutz, Unterstützung und neue Perspektiven.



Jugend-Notschlafstelle „Exit Nova“ in der Stadt Salzburg

Am Vinzenz-Pallotti-Platz 1a in der Stadt Salzburg finden bis zu zehn Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren in Krisen- und Notsituationen einen sicheren Schlafplatz und Versorgung auf Zeit. Manche der Jugendlichen haben im Elternhaus keine Sicherheit und Geborgenheit erfahren, einige sind bereits aus verschiedenen Systemen, wie Pflegefamilien und/oder Wohngruppen gefallen, andere befinden sich in akuten persönlichen oder psychischen Krisen und brauchen einen Platz außerhalb des Bezugssystems, um sich wieder zu sammeln.

„Es kann und darf nicht sein, dass Jugendliche in Salzburg auf der Straße schlafen müssen! Wir versorgen und betreuen die jungen Menschen mit einem erfahrenen Team. Diejenigen Jugendlichen, die sich tagsüber draußen aufhalten, werden intensiv von unserem Streetwork betreut, um Alternativen und Lösungen zu finden“, sagt Karoline Pfeiler, Leiterin des Exit Nova.



Jugend-Streetwork in der Stadt Salzburg und den Bezirken

Hier treffen junge Menschen, die sich in schwierigen Situationen befinden, auf offene Ohren und erhalten Hilfe. Die Caritas Salzburg leistet damit sowohl präventive Arbeit als auch Unterstützung für Jugendliche, die drohen, abzurutschen. Die Streetworker*innen geben den jungen Menschen eine Perspektive, indem sie sie zu ihren Möglichkeiten beraten. Bei Bedarf begleiten sie sie auch zu wichtigen Terminen wie zum Beispiel zur Polizei, zum AMS oder zur Kinder- und Jugendhilfe.

Im Rahmen der Prävention besuchen die Streetworkerinnen und Streetworker Schulen und informieren Jugendliche persönlich über das Angebot, verteilen Info-Broschüren und sind im unmittelbaren Lebensumfeld ihrer Zielgruppe präsent – unter anderem in Jugendtreffs, auf Bahnhöfen und anderen öffentlichen Plätzen.

alle Infos →

Kontakt: Markus Brunnauer, Leiter Caritas Jugendeinrichtungen
markus.brunnauer@caritas-salzburg.at | 0676-848210-440

PLATZ DER BÜCHER Motzko

Wir freuen uns auf Sie!

MOTZKO.AT • BUCH@MOTZKO.AT

PLATZ DER BÜCHER BEIM KIESEL
MOTZKO BUCH: ELISABETHSTRASSE 1 • TEL. 0662 / 88 33 11-0 • FAX DW-66
MOTZKO KINDER JUGEND LERNEN RELIGION: RAINERSTRASSE 17–19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99
MOTZKO WIRTSCHAFT EDV RECHT: RAINERSTRASSE 17–19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99
MOTZKO REISE: RAINERSTRASSE 24 • TEL. 0662 / 88 33 11-55
PLATZ DER BÜCHER KAIGASSE KAIGASSE 11 • TEL. 0662 / 88 33 11-50

Willkommen in unserer Buchhandlung.

dem Ort, an dem Kinderträume lesen lernen!

Zwischen bunten Buchrücken und neugierigen Geschichten warten Abenteuer, Freundschaft und Fantasie auf kleine Entdecker. Hier dürfen Kinder stöbern, lachen, staunen und sich von Büchern verzaubern lassen.
Unser liebevolles Team hilft beim Finden von Bilderbüchern bis zu spannenden Jugendromanen. Motzko ist ein Ort, an dem Lesen Spaß macht, Neugier wächst und Fantasie Flügel bekommt.

Streiten verbindet – Was wir vom Stammtisch lernen können



Andreas G. Weiß
ISBN 978-3-7025-1221-7
176 Seiten. EUR 21,00

Produktiver Streit als Motor für die Demokratie: Gesellschaften zerbrechen nicht am Streit – sie zerbrechen am Gesprächsverlust. Andreas G. Weiß tritt für eine vergessene Kulturtechnik ein: den produktiven Widerspruch. Der Stammtisch dient ihm dabei als Metapher für eine Dialogkultur, die Differenz aushält – authentisch, menschlich und ehrlich.

Lebe mutig – Wie du es schaffst, dir ein Herz zu fassen



Kobi Yamada
ISBN 978-3-98585-444
48 Seiten. EUR 16,00

Mit Mut wird man nicht einfach nur geboren. Mut ist eine Fähigkeit, die du im Laufe deines Lebens entwickeln und stärken kannst. Mut stellt dich in schwierigen Zeiten auf die Probe. Er zwingt dich dazu, dich deinen Ängsten zu stellen. Ängsten aus dem Weg zu gehen ist nicht dasselbe, wie mutig zu sein. Vertraue auf deine Erfahrung. Akzeptiere, dass du Fehler machst. Bleibe neugierig, bleibe unbequem. Und vergiss nicht: Du kannst immer wieder von vorne anfangen. Lebe mutig.

Das kleine Buch der inneren Stärke



Cheryl Rickman
ISBN 978-3-453-70397-1
96 Seiten. EUR 11,00

Wie gehen wir damit um, wenn uns der hektische Alltag überfordert oder uns gar ein schwerer Schicksalsschlag ereilt? Cheryl Rickman verspricht: Egal, vor welche Herausforderungen uns das Leben stellt – wir können sie meistern. Mithilfe einfacher Übungen können wir unsere seelischen Abwehrkräfte stärken: Indem wir wieder Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten gewinnen und lernen, Veränderungen als natürlichen Teil unseres Lebens anzunehmen. Ein liebevoller Wegweiser für mehr Zuversicht und innere Stärke.

Vielfalt leben – im Gespräch mit der Direktorin

Die Mittelschule Liefering steht für ein respektvolles Miteinander von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher kultureller und religiöser Hintergründe. In einem Interview, das Schülerinnen und Schüler mit der Direktorin Dr.in Angelika Koppenwallner geführt haben, wird deutlich, dass Vielfalt im Schulalltag bewusst gelebt wird – etwa durch gemeinsame Projekte, Gespräche im Klassenrat und ein Lernen voneinander.



Fotos: MS Liefering

Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Liefering formulieren einen Fragenkatalog für das Interview mit der damaligen Direktorin Dr.in Angelika Koppenwallner und bereiten die Antworten anschließend im Unterricht auf.

Die Direktorin betont, wie wichtig es ist, dass alle erleben, dass Unterschiedlichkeit eine Stärke darstellt. Gleichzeitig brauche es verbindende Werte wie Respekt, Toleranz und Verantwortungsbewusstsein, die das Zusammenleben prägen und Orientierung geben.

Auch politische Fragen spielen dabei eine wichtige Rolle. Schule soll ein Ort sein, an dem Jugendliche lernen, sich mit Themen rund um Kultur, Religion und Gesellschaft auseinanderzusetzen: Welche Bedeutung kulturelle Vielfalt heute hat, welche Rolle Religion darin spielt und welche Fragen sich daraus für das Zusammenleben ergeben. Gerade im Austausch lernen Schülerinnen und Schüler, unterschiedliche Meinungen auszuhalten und andere Perspektiven zu verstehen. Darin wird eine zentrale Aufgabe der Schule gesehen: Junge Menschen sollen befähigt werden, sich eine eigene Meinung zu bilden und gleichzeitig offen für andere Sichtweisen zu bleiben. So schlägt die Mittelschule Liefering eine Brücke zum Thema dieser Ausgabe: dem Zusammenspiel von Religion und Politik in einer pluralen Gesellschaft.

B. Elise Gimmelsberger,
Religionslehrerin im Schuljahr 2025/26

KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG
SCHULE UND BILDUNG
KPH KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C022357